

Hans Günther Simon

Wasser – uralter Wunschtraum der Albbewohner

„Es ist die Alb ein birgigs, steinigs und ruches Land, aber doch zeucht es viel Korn, Haber und Gerste. Es ist ein so hart Feld, dass acht oder neun Ochsen kaum ein Pflug mögen ziehen. Sonst aber ein gut Land an Vieh, Weide, Schäfereien, Holz, Wildbret und anderen Dingen. Es hat aber wenig Wasser, außer dem, was von oben herab kommt“, sagt der Kosmograph Sebastian Münster schon 1544.

Aufgrund ihrer geologischen Beschaffenheit herrschte bis 1871 regelmäßig große Wassernot auf der wasserlosen Hochfläche der Schwäbischen Alb. Das Wasser musste in Trockenzeiten mühsam und nicht selten unter Gefahr für Leib und Leben von Menschen und Zugtieren aus den Bächen und Quellen der Täler auf die Hochfläche der Alb geschafft werden.

Kalte, trockene Winter und warme, regenarme Sommer machten den Menschen auf der Schwäbischen Alb zu schaffen. Es fehlte an Wasser. Auf vielerlei Weise versuchten die Bewohner der Albdörfer sich aus dieser Misere zu befreien. Sie mussten das wenige Wasser, das von oben oder unten kam, sammeln. Entweder sammelten sie an einer günstigen Stelle das Sickerwasser in sogenannten Hülben oder Hülen, oder sie richteten so genannte Dachbrunnen, heute als Zisternen bekannt, ein. Ende des 17. Jahrhunderts ordnete die Regierung an, dass ein jeder Hausbesitzer bei seinem Anwesen einen Brunnen zu graben habe. Trotzdem reichte das Wasser nicht aus. Weder für die Bewohner, noch für die Viehhaltung.

So wurde der Wassernot Abhilfe geschaffen

Mit dem Bau der Albwasserversorgung haben mutige Ingenieure und weit-sichtige Kommunalpolitiker diese Not erfolgreich überwunden und die was-serarme Alb konnte mit fließendem Trink- und Nutzwasser versorgt werden. Hierbei hat sich vor allem der damalige Baudirektor Dr. Carl von Ehmann als Pionier des Plans für die Albwasserversorgung bleibende Verdienste für die Nachwelt erworben.

Nach seinem Studium der Maschinenbaukunde und Ingenieurwissenschaften ging er als junger Ingenieur 1847 zunächst nach England, wo er Pumpen zur Bergwerksentwässerung konstruierte, und anschließend nach Amerika als technischer Berater im öffentlichen Wasserbauwesen sowie als selbständiger Ingenieur auf Zuckerrohr- und Baumwollplantagen. 1857 kehrte er in seine Heimat zurück und ließ sich in Stuttgart als „Zivilingenieur“ nieder. Als beratender Ingenieur und 1. Staatstechniker für das öffentliche Wasserversorgungswesen unterbreitete er im Jahr 1866 der königlichen Regierung seinen genialen Plan, das Wasser von den Gebirgstälern mittels wasserkraftbetriebener Pumpwerke auf die Hochfläche zu heben und dort über Speicherbehälter und Rohrleitungen in die Ortschaften zu leiten. Nach diesen Gesichtspunkten entstanden in der Zeit von 1870 bis 1881 die ersten neun Albwasserversorgungsgruppen. Sie wurden von ihrem Erbauer von Ost nach West eingeteilt sowie mit den römischen Ziffern I bis IX bezeichnet und außerdem nach den Flüssen benannt, welche die Antriebskraft für die Pumpen spendeten.

Als dieser geniale Plan auf der Alb bekannt wurde, da erntete er keineswegs überall Beifall. Im Gegenteil! Es wurde für unmöglich angesehen, das Wasser so hoch hinauf zu pumpen und vor allem wurde befürchtet, dass dies viel zu teuer würde. Die Ablehnung gegen das „Neue“ führte teils zu heftigsten Debatten und Widerständen in den Gemeinderäten der Albdörfer. Die Schultheißen hatten große Mühe, die Vertreter der Bürgerschaft von dieser segensreichen Einrichtung zu überzeugen. Wer ein Befürworter der Wasserversorgung war, wurde ein „Nasser“ genannt, die Gegner waren die „Trockenen“. Dazwischen waren die „Lauen“ – die Unentschiedenen. Es ist historisch überliefert, dass der Streit und der Argwohn sogar bis in die Familien reichten.

Der Staat sollte sich mit einem Zuschuss an den Baukosten beteiligen und die Planung und Bauleitung übernehmen. Deshalb kam sogar seine Majestät, König Karl von Württemberg, per Pferd auf die Alb, um sich über die Notwendigkeit der öffentlichen Wasserversorgung kundig zu machen. Auf die besorgte Frage des Königs nach den Wasserverhältnissen bekam er zur Antwort: „Für o's wär's schon no reacht, aber's Vieh will's halt nemme saufa.“

Zu diesem Verbund gehörte auch die Albwasserversorgungsgruppe V („Untere Fils-Gruppe“). Ihr damaliges Versorgungsgebiet erstreckte sich auf insgesamt 35 Ortschaften und Wohnplätze in den Landkreisen Göppingen, Heidenheim und Ulm, sie versorgte damals 7.616 Einwohner. Heute sind es doppelt so viele.

Das benötigte Wasser wurde im Filstal zwischen Hausen und Überkingen mittels einer, in der Kiesfüllung des Tales angelegten 115 Meter langen tiefgründigen Sickerfassung erschlossen, und in einem sogenannten Kesselbrunnen, einem gemauerten Schacht mit 2,7 Meter Durchmesser, gesammelt. Es wurde dann von den Pumpen angesaugt und weggefördert.

Wie kam das wertvolle Nass zu den Albbewohnern

Die Förderung des Wassers auf die Albhochfläche erfolgte seit der Inbetriebnahme am 23. September 1881 durch die Pumpstation, die in unmittelbarer Nähe der Grundwasserfassung errichtet wurde. Durch den Bau eines rund 1,4 Kilometer langen Oberkanals (Triebwerkskanal) von Hausen her konnte ein nutzbares Gefälle von 9,3 Meter gewonnen werden. Als „Wassermotor“ wurde zunächst eine Girardturbine verwendet, die später durch eine Francisspalturbine ersetzt wurde. Diese wurde vom Triebwasser, das vom



Das alte Wasserwerk bei Hausen, erbaut 1880/81.

oberhalb gelegenen Rechenhaus mit einer Fallhöhe von 8 Meter in den Keller der Pumpstation stürzte, angetrieben. Über die Transmission wurden die mit hölzernen Zahnradern ausgestatteten Kolbenpumpen angetrieben. Jede konnte in einer Sekunde 12 Liter Wasser auf eine Höhe von 310 Meter zum Haupthochbehälter nach Aufhausen befördern. Zur Verstärkung dieses Förderwerks bei niedrigem Triebwasserstand wurde bereits 1884, im Hinblick auf den bestehenden Anschluss von Bissingen/Hausen (bei Heidenheim) eine Dampfkraftanlage aufgestellt. 1913/14 musste das Pumpwerk abermals, wegen des zunehmenden Wasserverbrauchs erweitert werden. In einem neuen Gebäude wurden zwei Kolbenpumpen mit Drehstrommotoren aufgestellt.

Eine letzte Änderung erfuhr das Werk 1922. Die erschwerte Beschaffung der Kohle nach dem Ersten Weltkrieg, die zudem auch noch sehr teuer wurde, führte zwangsläufig zur Aufgabe der Dampfkraftanlage. Der Dampfkessel und die Dampfmaschine samt Schornstein wurden entfernt. An ihrer Stelle wurde zunächst ein 30-PS-Elektromotor eingebaut, der 1928 durch einen solchen mit 60 PS ersetzt worden ist.

Nach dem Aufbau der Albwasserversorgungsgruppe V wurde das Wasser zunächst nur in den Hochbehälter nach Oberböhringen und in den Scheitelhochbehälter nach Aufhausen gepumpt. Von dort wurde es zu den Reservoirs der weiter westlich liegenden Gemeinden durch gusseiserne Rohre weitergeleitet.

Jede Ortschaft verfügte über einen solchen Wasserbehälter, der größtmäßig so ausgelegt war, dass dort für einen Zweitagesverbrauch das Wasser gespeichert werden konnte. Gebaut wurde eine solche Anlage meistens am höchstgelegenen Punkt auf der Markung in der Nähe der bebauten Ortschaft. Mittels einer Fallleitung wurde das Wasser in die Ortschaften geleitet.

Obwohl in den Ortschaften durchweg gusseiserne, sogenannte „selbstschließende Ventilepumpen“ vorgesehen waren, die in den Straßen oder auf geeigneten Plätzen in genügender Zahl aufgestellt werden sollten, um dort bequem das Wasser zu holen, wurden von vielen Bewohnern gleich zu Beginn Privatwasserleitungen hergestellt, um das Wasser im Hause zu haben. Das war natürlich viel bequemer und einfacher.

Ausbau und Erweiterung im 20. Jahrhundert

Das Wasser der Sickerfassung reichte in Trockenzeiten allmählich nicht mehr aus. So wurde 1910 ein offener Filter mit Sammelbehälter aufgestellt und über diesen Sickerwasser aus dem Berghang zugeleitet. Diese Maßnahme erfüllte den Bedarf für weitere 20 Jahre. Danach musste die Gruppe notgedrungen aufbereitetes Filswasser verwenden. 1934 wurde der Filter so umgerüstet, dass es zur Grundwasseranreicherung im Fassungsbereich geeignet war. Vorsorglich wurde damals bereits das Trinkwasser gechlort.

Anfangs der 1950er-Jahre herrschte in weiten Teilen der Alb wieder Wassernot durch den gestiegenen Verbrauch. Durch zahlreiche Erweiterungsbauten und Leitungsverstärkungen versuchte die Albwasserversorgungsgruppe V im Laufe der Zeit, den ständig steigenden Wasserbedarf zu decken. Als sich im östlichen Verbandsgebiet die Verhältnisse trotzdem verschlechterten, schloss man sich mit der Albwasserversorgungsgruppe I in Gerstetten zusammen und bildete am 11. Dezember 1952 den Zweckver-

Blick in das Obere Filstal nach Hausen und zum Weigoldsberg. Oberhalb von Bad Überkingen (am unteren Bildrand) liegt das Wasserwerk mit Pumpstation.



band Wasserversorgung Heidenheimer Alb, heute Ostalb. Dieser hatte die Aufgabe, von Osten her aus dem Pumpwerk Bolheim zusätzliches Wasser in das Verbandsgebiet der beiden Albwasserversorgungsgruppen zu leiten. Am 9. Dezember 1953 wurde dann noch mit der Gemeinde Hausen an der Fils ein Wasserlieferungsvertrag bis zu 100.000 Kubikmeter abgeschlossen, um den gestiegenen Bedarf zu decken. Das Wasser wurde in einem Tiefbrunnen nahe Hausen mittels einer Pumpe gefasst und durch eine Leitung der Pumpstation zugeleitet.

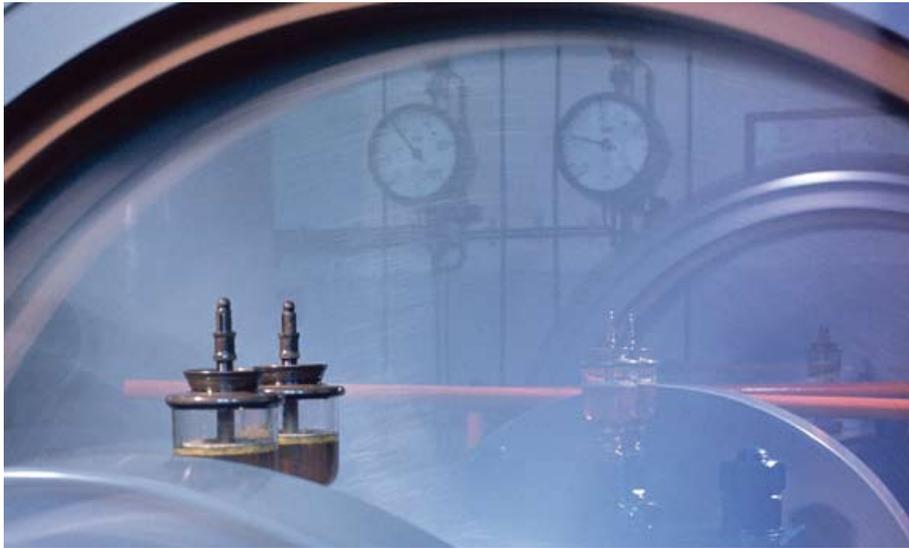
Als der Luftschacht der Grube Karl des ehemaligen Eisenerzbergwerks zwischen dem Pumpwerk und der Gemeinde Hausen stillgelegt wurde, entschloss sich die Gruppe V in einem Stollen das Grubenwasser zu fassen und als Trinkwasser nutzbar zu machen. Dazu musste im Förderschacht eine Tauchmotorpumpe und eine Steigleitung mit ca. 45 Meter Tiefe eingebaut sowie ein Betriebsgebäude errichtet werden. Der Betrieb der Unterwasserpumpe erfolgt automatisch in Abhängigkeit des Wasserspiegels im Luftschacht. In einer neu zu bauenden Druckleitung wurde das Wasser in den Sammelbehälter beim Pumpwerk geleitet. Vom Landratsamt Göppingen wurde am 13. November 1964 hierzu eine wasserrechtliche Bewilligung über zehn Liter pro Sekunde erteilt.

Nach dem Ausfall einer Eigenwasserversorgungsanlage und dem stark gestiegenen Wasserverbrauch bei der Mineralbrunnen AG in Bad Überkingen entschloss sich die Gemeinde 1984, dem Zweckverband beizutreten und von diesem zusätzlich Wasser zu beziehen. Im Jahr 1988 wurde die Mitgliedschaft dann auch auf Unterböhringen und Hausen ausgedehnt. Oberböhringen war bereits 1880 Gründungsmitglied. Zu jedem Wasserbehälter in den Ortsteilen wurden sukzessive neue Druckleitungen gebaut und die Behälteranlagen dort erweitert und modernisiert.

Im Jahr 1990 erfolgte der Neubau des Wasserwerks neben der Pumpstation samt einem neuen Roh- und Reinwasserbehälter. Der Zweckverband konnte stolz auf dieses neue Bauwerk sein, da diese Anlage zu dieser Zeit als eines der modernsten Werke in Baden-Württemberg galt. Der Betrieb in der alten Pumpstation musste wegen eines hydraulischen Defekts an der Kolbenpumpanlage ab dem 5. November 1992 eingestellt werden.

Der Triebwerkkanal zwischen der Wehranlage in Hausen und der Pumpstation wurde in Teilabschnitten verdolt und später dann, wegen Undichtigkeit, auf der ganzen Länge, saniert. Ebenso wurde die Wehranlage bei Hausen schrittweise umgebaut und elektrifiziert. Die beiden Wehrfallen aus Holzdielen wurden durch Stauklappen aus Stahl ersetzt. Die gesamte Anlage wurde automatisiert und daneben eine Rechenanlage gebaut.

Nach und nach konnten sämtliche Grundstücke neben der Pumpstation und des neuen Wasserwerks erworben werden, da sie in der Wasserschutzzone II liegen. Die drei Wasserfassungen wurden mittels einer Bewilligung rechtlich abgesichert und für diese später ein Wasserschutzgebiet ausgewiesen.



Neue Wege in der Wasserversorgung

Früher diente der gewonnene Strom von der Wasserkraft zum Förderbetrieb. Seit 2005 wird sie ausschließlich zur Stromerzeugung verwendet. Für diese regenerative Energieerzeugung mittels Turbine und Generator erhält der Zweckverband eine Stromeinspeisevergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz. In den Jahren 2007 bis 2009 wurde das neue Konzept zur Verbesserung der Versorgungssicherheit im südwestlichen Verbandsgebiet umgesetzt und ein zweiter Anschluss an die Landeswasserversorgung in deren Scheitelbehälter bei Amstetten hergestellt. Mit dieser Baumaßnahme kann der Zweckverband viel Energie für den Förderbetrieb einsparen, da bis zu 200.000 Kubikmeter im Jahr künftig von der Landeswasserversorgung bezogen werden und die Eigenwasserförderung im Wasserwerk Bad Überkingen in dieser Größenordnung zurückgefahren wird.

Erstmals ist dann auch eine Absicherung dieses Förderwerks vom Scheitelbehälter Aufhausen her sichergestellt, wenn eine der drei Grundwasserfassungen ausfallen sollte. Die eigenen Grundwasserfassungen im Oberen Filstal können dadurch geschont werden.

Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Albwasserversorgungsgruppen wurde im Jahr 2005 in der alten Pumpstation ein Museum eingerichtet und die technischen Anlagen und Einrichtungen instandgesetzt und wieder auf ihren ursprünglichen Zustand gebracht. Ziel war, dieses Gebäude insgesamt als technisches Baudenkmal für die Nachwelt zu erhalten.

In den vergangenen 130 Jahren sind demnach viele Veränderungen in der öffentlichen Wasserversorgung im oberen Filstal eingetreten. Nach wie vor sind die dortigen Anlagen ein wichtiges Standbein für den Zweckverband Wasserversorgung Ostalb, um von dort Trinkwasser von bester Qualität auf die Alb und in die Ortsteile von Bad Überkingen zur Versorgung der Bevölkerung zu fördern.



In der alten Pumpstation des Wasserwerks wurde 2005 ein Museum eingerichtet.